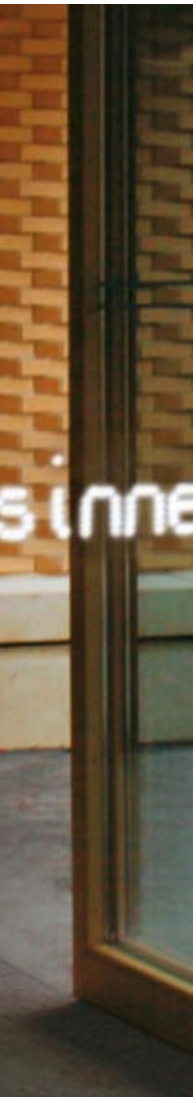


Jan Kaeser bergherz

St.Pirminsberg Pfäfers
Zentrum für Alterspsychiatrie

Ein Ort gepflegter Sensibilität

Mit einem kontinuierlichen Kunst-Engagement prägen und beleben die St.Gallischen Psychiatrie-Dienste Süd gezielt die Qualität der Atmosphäre der Innen- und Aussenräume der Klinik St.Pirminsberg in Pfäfers. Dabei haben sich im Lauf der Zeit verschiedene Ebenen etabliert.

Ausstellungen von Künstlerinnen und Künstlern in den öffentlichen Räumen der Klinik ermöglichen einen leichten und neutralen Zugang zu unserer Institution und damit auch zu Themen der Psychiatrie. Viele Patientinnen und Patienten, Angehörige, Mitarbeitende und Gäste reagieren auf die Anwesenheit von künstlerischen Themen erfreut und bewerten ihre Präsenz als Bereicherung.

Werke betroffener Patientinnen und Patienten, angehender und etablierter Künstlerinnen und Künstlern, die im Rahmen von Fach-Kunstausstellungen punktuell platziert werden, dokumentieren Gefühle, Stimmungen und Erlebtes. Sie bieten Interessierten die Möglichkeit, sich ein Bild über einen Krankheitsverlauf, dessen Auswirkungen und Veränderungen in der subjektiven Wahrnehmung zu machen.

In einem fortdauernden Prozess sind auch alle Behandlungsstationen der Klinik St.Pirminsberg in das Kunst-Engagement integriert, mit dem Ziel, durch Bebilderungen mit ansprechenden und stimmigen Inhalten die Atmosphäre der Wohn- und Lebensräume der Patientinnen und Patienten zu bereichern.

Dass die gezielte Präsenz von ausgewählten Kunstschaffenden und ihren Werken nun auch im Neubau Zentrum für Alterspsychiatrie eine bewusste und sichtbare Fortsetzung findet, ist erfreulich und dokumentiert die vor Ort gepflegte Sensibilität für Themen der Kunst und den dadurch spürbaren Gewinn für Menschen, die sich in den Räumen der Psychiatrie aufhalten.

Die Interventionen von Jan Kaeser, St.Gallen, im Eingangsbereich, in den drei Innenhöfen und um sie herum, verbinden die reiche Kulturgeschichte und das aktive Heute des Standortes Pfäfers durch die flüchtige Präsenz von Wortkonstruktionen.

Christoph Eicher
CEO, Vorsitzender der Geschäftsleitung

LED-Anzeige, 721 Wortkonstruktionen, braunes Glas, L 2.93 x H 3.0 m

traversirene

sinnenraum

Jan Kaeser – Worte für Pfäfers

Das ehemalige Kloster Pfäfers mit seiner über tausendjährigen Geschichte, die psychiatrische Klinik mit ihrem hundertfünfzigjährigen Bestehen und der Neubau für die Alterspsychiatrie bieten den vielfältigen thematischen Hintergrund und zahlreiche Anknüpfungspunkte für die künstlerischen Interventionen von Jan Kaeser.
Das Gebäude des Zürcher Architektenteams huggenbergerfries besteht aus drei aneinander stossenden Flügeln, deren Zentrum jeweils ein Innenhof bildet. Diese Innenhöfe und die Handläufe in den um sie herumführenden Korridoren, sowie den Eingangsbereich hat Kaeser als Orte für seine Kunst ausgewählt – es sind Zwischenräume, Räume des Durchgangs und der Bewegung. Die Lichthöfe sind zwar den BewohnerInnen nicht zugänglich, aber von Fenstern umgeben und so von rundherum einsehbar. Darum herum sind breite Gänge angeordnet, die sowohl funktional der Erschliessung als auch sozial der Begegnung dienen. Sie lassen an die Wandel- und Kreuzgänge im Kloster denken.

Der Materialität wurde von den Architekten wie auch vom Künstler grosse Aufmerksamkeit gewidmet: die Fassade aus hellem, in einer geflochtenen Struktur gefügtem Klinker, die Steinböden und die Holzverkleidungen bieten in ihrer natürlichen Erscheinungsform viele sinnliche Eindrücke. Jan Kaeser hat das Wort als Ausdrucksmittel gewählt. Dem Wort und der Schrift kommen in der Tradition des klösterlichen Lebens eine zentrale Bedeutung zu. Wie in vielen Klöstern des frühen Mittelalters wurden auch in Pfäfers kostbare Handschriften geschaffen. Kunstvoll wurden die alten Schriften verziert und eingefasst, das heilige Wort erschien als kostbares Gut. So gehörte Schreibzeug zu dem wenigen, das die Benediktinermönche als persönlichen Besitz erhielten.

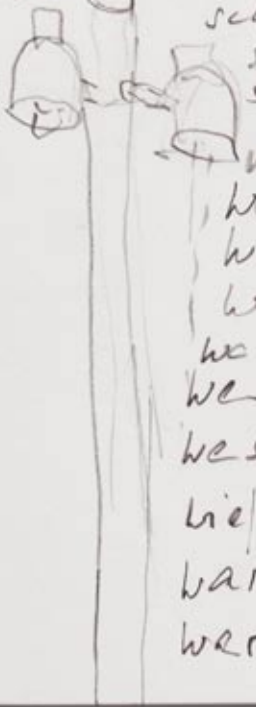
wandel
wandelbar - fuss
wandelbarsch
wandelbarrikade

verteilungsscheuer
verteilungglaubsich
verteilungglaubhaft

winter
winterkältung

spiegel
spiegeld
spiegeltung

weinsam
weingängig
weingang
→ schwein



schweinfass
schweinsedig
schweinglas
schweinflasche

wato !
weshalb ?
warum ?
wieso ?
wezugang
weshalbarm
weshalbtraum
wiesowieso
warumweg
warumgang

6/10.

Wortspielereien

Im Eingangsbereich, zwischen den zwei Zugangstüren, die eine Art grossen Windfang umfassen, setzt Jan Kaeser in eine Seitenwand eine LED-Schrift. Eine Glasscheibe verdeckt das Gerät, sodass nur die Leuchtschrift zu erkennen ist. Sie spiegelt sich in der gegenüber stehenden Glaswand. Es leuchten Wortschöpfungen des Künstlers auf, die sich aus mehreren Einzelwörtern zusammensetzen. Sie wechseln, sobald jemand den Raum betritt. Es sind Wortspielereien, fantastische Konstruktionen, zum Teil mit sich überlappenden Silben, die allerlei Assoziationen wecken, die amüsieren und irritieren, weil sie sich der leichten Lesbarkeit entziehen; beispielsweise „traumweg", das sich aus Traum und Umweg zusammensetzt, aber auch in der Verschränkung individuelle Bilder evoziert. Die BewohnerInnen der Klinik können eigene Wortkreationen beisteuern, sodass sich im Laufe der Zeit der Wortschatz wandeln und vermehren wird.
In den Korridoren führen hölzerne Geländer rundum die Innenhöfe. Vielleicht gleiten beim Spazieren die Hände die Geländer entlang und erspüren dabei eingeritzte Worte. Es sind wiederum vom Künstler erfundene. So wie man unversehens auf die Eingravierungen stösst, so „stolpert" man auch über Sinn und Unsinn seiner Wortkreationen.

Dem Verspielten der gravierten Worte setzen die Begriffe, welche der Künstler in die vom Landschaftsarchitekten Stefan Koepfli mitgestalteten Innenhöfe platziert, eher Kontemplatives und Besinnliches entgegen: Zeit, Traum und Berg; alle drei Begriffe spinnen diverse Bedeutungsfäden durch Raum und Zeit – und das Gebäude und seine Geschichte.

Wortkonstruktionen in Handlauf graviert

Berg

„Denn welche Lust ist es, und nicht wahr, welches Vergnügen für den ergriffenen Geist, die gewaltige Masse der Gebirge wie ein Schauspiel zu bewundern und das Haupt gleichsam in die Wolken zu erheben. Ich weiss nicht, wie es zugeht, dass durch diese unbegreiflichen Höhen das Gemüt erschüttert und hingerissen wird zur Betrachtung des erhabenen Baumeisters." Conrad Gessner[1]

Vorgeschichtlich war der Berg ein heiliger Ort, Sitz der Götter oder der Dämonen, Opferstätte oder Tabuzone. Insbesondere die Benediktiner errichteten, nach dem Vorbild ihres Ordensgründers Benedict von Nursia und des Klosters auf Monte Cassina, zahlreiche Klöster in Berggebieten, so auch Pfäfers. Später wurde der Berg zum Objekt verschiedener Interessen, von geografischen Untersuchungen, körperlichen Herausforderungen, touristischen Zielen bis zum Inhalt literarischer Verklärung und Ort existentieller Erfahrung. Petrarca, der seit seiner Besteigung des Mont Ventoux 1336 als Urvater des Alpinismus gilt, vollzieht jenen Wandel an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit. Die Natur, vorher noch bedrohliches Gegenüber, wird zum Objekt der Kontemplation. So beschreibt er neben den praktischen und körperlichen Herausforderungen auch seine Gefühle auf dem Gipfel: „Zuerst denn, von ungewohntem Zug der Luft und dem freien Schauspiel ergriffen, stand ich wie ein Staunender; – ich schaue zurück: da lagern die Wolken zu meinen Füssen." Sein Ziel, die „Höhe des Ortes kennen zu lernen", wird durch eine ganz andere Hoffnung erweitert: Er wünscht, dass seine Gedanken „die so lange schweifend und unstet sind, endlich ihre Ruhe finden und nach nutzlosem, vielfältigem Umhergeschleudertsein sich dem einen Guten, Wahren, Sicheren und Bleibenden zuwenden mögen".[2]
Als Reich der „angenehmsten Ergötzung der Sinne" bezeichnete der Schweizer Naturforscher und Arzt Conrad Gessner im 16. Jahrhundert die Berge. Bei ihm finden wir die Verknüpfung des sinnlichen Erlebens der Schönheit der Natur mit deren Auswirkung auf das Gemüt und das Denken. „Es geht um ein freudvolles Denken, als eine Art zusammenfassenden sechsten Sinn, der aus und in der Natur entsteht und sich an ihr vergnügt. Die Natur, insbesondere die Bergnatur, ist Grund für ein sinnlich/sinnvolles Denken."[3]

Hof Nord BERG, Schotter, Heidelbeerstauden, L 10.37 x B 5.69 m

Mit der Gestaltung des Schriftzuges „Berg" als Negativ, als Vertiefung zwischen Heidelbeerstauden, spielt Jan Kaeser mit der Erfahrung des Bergsteigers, der je höher er steigt umso tiefer in Abgründe und Täler blickt, und zugleich jene schon von Gessner beschriebene Vertiefung des Denkens in der Höhe erfährt. Das Erklimmen des Berges wird auch zur Begegnung mit dem Selbst. Joseph Beuys sieht den Berg als „archetypische Idee: die Berge des Selbst", und sagt: „Unter tiefenpsychologischem Aspekt bedeutet Berg einen hohen Bewusstseinsgrad."[4] Der Blick in die Weite wird zugleich zum Blick in die Tiefe, in das Innerste des Seins. Oft knüpft dieser Aspekt an die Erfahrung der Zeit und der Zeitlosigkeit an; die Grösse und Grossartigkeit der Landschaft, der Weitblick verbindet sich mit dem Erleben der Unfassbarkeit zeitlicher Dimension.

Hof Süd Zeit, Schiefer, Schieferbruch, Nebel, Moos, L 12.58 x B 11.95 m

Zeit

„Gegenwart des Vergangenen ist Erinnerung,
Gegenwart des Gegenwärtigen ist Anschauung,
Gegenwart des Zukünftigen ist Erwartung."
Augustinus, Bekenntnisse Buch XI, 20

Der Boden des ersten Innenhofs wurde von Stefan Koepfli mit dunkelgrauem Schiefer belegt. In unregelmässigem Rhythmus durchschneiden gerade, mit Bruchstein gefüllte Furchen die Schieferplatten. In der Mitte der Fläche besetzt Jan Kaesers Schriftzug „Zeit" die Bodenfläche, ausgeschnitten aus den Platten und ebenfalls mit gebrochenem Schiefer gefüllt. Schiefer schafft als einheimisches und gerade in Graubünden weit verbreitetes Gestein, wo er vielerorts für Bedachungen eingesetzt wird, den Ortsbezug. Die Einschnitte spielen auf seine natürliche Beschaffenheit an, häufig ist er von Einschlüssen und diversen Strukturen durchzogen. Und ebenso drängt sich der Bezug zur Schreibkultur auf – dienten doch Schiefertafeln seit dem Mittelalter bis weit ins 20. Jahrhundert als Schreibunterlage.

Im Schriftzug, der von Nebeldüsen regelmässig befeuchtet wird, soll sich Moos ansiedeln, dies urtümliche Gewächs, dessen langsames Wachstum die zerrinnende Zeit sichtbar macht.
Die Zeit hat für die BewohnerInnen der Klinik eine ganz besondere Bedeutung: Sie sind alt, haben eine lange Lebenszeit hinter und tragen einen Reichtum an Lebensgeschichten mit sich, glückliche oder schwierige, von Krankheit geprägte. Manchen jedoch entflieht in tragischer Weise ihre Vergangenheit, sie erinnern sich nicht oder nur bruchstückhaft, verlieren das Zeitgefühl, ja die eigene Geschichte. Die Zukunft ist nicht mehr etwas weit und unfassbar vor ihnen Liegendes, sondern absehbar, greifbar, vielleicht bedrängend nahe und bedrohlich, vielleicht auch etwas Ersehntes. Die einen verbringen hier nur eine gewisse Zeit – eine Auszeit aus den Problemen des Alltags, eine Zeit, in der sie zur Ruhe und zu sich selbst finden können. Andere bleiben bis sich ihr Leben im Tod erfüllt.
Für das Pflegepersonal wie auch für die BesucherInnen ergeben sich andere individuelle Bedeutungsdimensionen und Erfahrungen in der Begegnung mit dem Begriff der Zeit. Geschichte und Geschichten – des Ortes und der Menschen, der Rhythmus des Tages und der Jahreszeiten überlagern und verschränken sich zu einem dichten, vielfältigen Gewebe.

Traum

„Die Wachenden haben eine einzige gemeinsame Welt, doch im Schlaf wendet sich jeder von dieser ab in seine eigene."
Heraklit nach Plutarch, DK I 171 – Fragment 89

Auch der zweite Hof ist mit Schiefer gefüllt, jedoch durchgehend mit gebrochenem. Darin liegt das Wort „Traum", in Laufschrift und geformt aus einem mit Wasser gefüllten Blechbecken.
Der Traum galt in der Antike bis in die Aufklärung als Botschaft der Götter – oder der Dämonen, als symbolische Nachricht, als Offenbarung oder als Versuchung. In manchen Kulturen war der Traum des Oberhauptes eine für die ganze Gemeinschaft relevante Nachricht. Im 20. Jahrhundert wird er zur Botschaft des Unbewussten; Sigmund Freud sieht in der Psychoanalyse die Traumdeutung als wichtigen Weg zum Verständnis von Krankheiten der Seele.
Albträume – Tagträume – Lebensträume – Bilder und Sehnsüchte, Ängste und Bedrängnis, Hoffnungen und kurze Ausflüge in andere Welten – all dies kann in Träumen sich entfalten. Seit je sind Träume eine unerschöpfliche Quelle für Dichter und Künstler, von Hieronymus Boschs und Johann Heinrich Füsslis fantastischen Welten bis zu den Grotesken der Surrealisten.
In der materiellen Umsetzung mit Wasser verdoppelt sich die inhaltliche Ebene, gilt doch dieses Element als Sinnbild für die Welt der Seele und des Unbewussten – sowie für Leben und Tod und das Zerrinnen der Zeit.
Wasser knüpft wiederum an die Geschichte des Klosters an, nicht nur in seiner rituellen Bedeutung sondern in Pfäfers auch in wirtschaftlicher und medizinischer Hinsicht, wurde doch die Entdeckung der warmen Quellen in der Taminaschlucht zu einer wichtigen Einkommensquelle, und führte zur Bäderkultur, wie sie bis heute in Bad Ragaz gepflegt wird.

So bilden die drei Höfe und ihre Worte – Berg, Zeit und Traum – ein stimmiges Dreigestirn, das verschiedenste Aspekte menschlichen Seins wie auch des spezifischen Ortes und seiner früheren und heutigen Funktion berühren.

Tiefgründiges und Spielerisches, Sinnliches und Besinnliches, Kunst und Architektur, Natur und Kultur finden im sorgfältig gestalteten Gebäude und in den präzis gesetzten künstlerischen Interventionen von Jan Kaeser zu einer vielfältigen und bereichernden Einheit.

Corinne Schatz, Juli 2010

[1] zit. nach Helga Peskoller, BergDenken, Wien 1997, S. 63

[2] zit. nach H. Peskoller, S. 61

[3] H. Peskoller, S. 65

[4] Joseph Beuys, Katalog Kunsthaus Zürich 1994, S. 141

Hof West Traum, Chromstahl, Wasser, Algen, Schieferbruch, L 15.22 x B 12.65 m

Das gesamte Kunst am Bau Projekt entstand in unterstützender Zusammenarbeit mit

Hochbauamt des Kantons St.Gallen
Werner Binotto Kantonsbaumeister
Martin Kraner Architekt REG, Projektmanagement
Baubereich 2

Huggenbergerfries Architekten AG ETH SIA Zürich
Erika Fries Architektin ETH SIA
Lukas Huggenberger Architekt ETH SIA
Carlo Zürcher Projektleiter

St.Gallische Psychiatrische-Dienste Süd
Christoph Eicher CEO Vorsitzender der Geschäftsleitung
Viola Krucker Sabta Leiterin Unternehmenskommunikation

Koepfli Partner GmbH Landschaftsarchitekten BSLA Luzern
Stefan Koepfli - Landschaftsarchitekt BSLA
Blanche Keeris - Landschaftsarchitektin FH

Walter Dietsche Architektur- und Bauleitungsbüro AG Chur
Peter Seitz Bauleiter

Pauli Landschaftsarchitekten St.Gallen
Tobias Pauli Landschaftsarchitekt BSLA
Susanna Stricker Dipl. Ing. Landschaftsarchitektin FH

St.Galler Metallbau GmbH St.Gallen
Urs Bühler
Willi Koller

Pondis AG Rorschach
Mathias Morf
Andreas Morf Dipl. Ing. FH
Hermann Gobbo Techniker

Roland Rüegg Bildhauer Wattwil
Faik Elezi Natursteine Plattenbeläge Kaltbrunn

Beglinger Gartenbau AG Flums
Willi Schneider

Kempter + Partner AG, St. Gallen
Marquart AG, Buchs SG

Peter Kaeser Stein
Daniel Zogg St.Gallen

Gnädinger Architektur-Modellbau GmbH, St. Gallen
Pascal Gnädinger

Lüthi Landschaftsarchitekten St.Gallen/Wittenbach
Ruedi Lüthi Dipl. Ing. Landschaftsarchitekt FH BSLA SIA
Elisabeth Steinegger Dipl. Ing. TU Architektin

Lebrument AG St.Gallen
René Lebrument
Annigna Hohl

Ihnen allen danke ich an dieser Stelle herzlich
Jan Kaeser

Texte
Christoph Eicher, lic.rer.publ., Oberschan
Corinne Schatz, Kunsthistorikerin St.Gallen

Fotos
Fabian Frech Heiden

Grafik
Mauro Unternährer Graphic Work St.Gallen

Druck
AWZ St.Gallen

1. Auflage August 2010
1000 Exemplare

© Jan Kaeser St.Gallen August 2010

Jan Kaeser
Harfenbergstrasse 20
CH-9000 St.Gallen
mail@jankaeser.ch

© St.Gallische Psychiatrie-Dienste Süd August 2010

St.Gallische Psychiatrie-Dienste Süd
Geschäftsleitung
Klosterweg
CH-7312 Pfäfers
klinik@psych.ch

Die bisher erschienen Hefte, beinhalten eine Auswahl der in diesen Jahren entstandenen Arbeiten. Aktuelle Arbeiten finden Sie auf www.jankaeser.ch dokumentiert.

Bisher erschienene Hefte

Heft Nr. 1 / Jan Kaeser 1995-1992
1. Auflage Juni 2003

Heft Nr. 2 / Jan Kaeser 1996-1995
1. Auflage Juni 2003

Heft Nr. 3 / Jan Kaeser 1997-1996
1. Auflage Juni 2003

Heft Nr. 4 / Jan Kaeser 1999-1997
1. Auflage Juni 2003

Heft Nr. 5 / Jan Kaeser 2000-1999
1. Auflage Juni 2003

Heft Nr. 6 / Jan Kaeser 2001-2000
1. Auflage Juni 2003

Heft Nr. 7 / Jan Kaeser 2003-2001
1. Auflage Juni 2003

Heft Nr. 8 / Jan Kaeser 2006-2003
1. Auflage November 2006

Heft Nr. 9 / Jan Kaeser 2009-2006
1. Auflage Mai 2009